

Katharina Mader

Gender Budgeting: Ein emanzipatorisches, finanzpolitisches und demokratiepolitisches Instrument

Theoretische Fundierung und
Exemplifizierung am Wiener Budgetprozess



PETER LANG
INTERNATIONALER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN

1 Einleitung

In den letzten Jahren avancierten in Europa sowie in Österreich vielfältige Gender Budgeting-Initiativen¹ mit dem Ziel, die Gleichstellung von Frauen und Männern, anhand einer inhaltlichen geschlechtergerechten Revision der Finanzpolitik sowie deren institutionellen und prozessualen Öffnung und Demokratisierung, zu fördern. Ihnen wird ein großes emanzipatorisches (Veränderungs-) Potential zugeschrieben. So besteht mit der Forderung nach Gender Budget-Initiativen ein breiter Konsens über ein damit verbundenes Anliegen, Budgets und die Finanzpolitik im Allgemeinen partizipativer und transparenter zu gestalten sowie tief greifende politische Veränderungsprozesse hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit in Gang zu setzen. Mit diesem Demokratisierungsanspruch ist jedoch eine Diskrepanz in zweierlei Hinsicht verbunden: Erstens ist zwischen dem partizipativen Anspruch von Gender Budgeting per definitionem und der Umsetzung von Gender Budget-Initiativen in der Praxis eine gewisse Kluft festzustellen. Und zweitens wird in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung um das Thema Gender Budgeting die Forderung nach Demokratisierung der Finanzpolitik zwar häufig betont. Wie Demokratie beziehungsweise Demokratisierung jedoch im diesem Zusammenhang präzisiert, definiert und theoretisch fundiert werden soll, stellt bislang einen weitgehend unbehandelten Bereich im wissenschaftlichen Diskurs dar. Hierbei wirkt die fehlende theoretische Basis und Präzisierung eines Demokratieverständnisses für Gender Budgeting wiederum auf die Gestaltung der demokratischen Praxis von Gender Budget-Initiativen.

Mein Vorhaben ist es daher, mit dieser Dissertation die theoretische Fundierung der Praxis von Gender Budgeting zu vertiefen und damit Grundlagen zu schaffen um das Potential von Gender Budgeting als Beitrag zu einer geschlechtergerechten und emanzipatorischen Demokratisierung der Finanzpolitik zu stärken. Den Ausgangspunkt hierfür bildet die forschungsleitende Fragestellung: Welches Demokratiekonzept beziehungsweise welches Demokratieverständnis und welche demokratietheoretischen Grundlagen müssen Gender Budgeting zugrunde gelegt werden damit es ein emanzipatorisches, finanz- und wirtschaftspolitisches Instrument sein kann?

1 In der Gender Budgeting-Literatur bezeichnet der Term Gender Budgeting-Initiative kontextabhängig zweierlei: Erstens werden Initiativen als (zivilgesellschaftliche) Gruppierungen, Organisationen oder Arbeitskreise verstanden, deren Ziel es ist einen Anstoß zu Gender Budgets zu geben, Gender Budgeting bekannt zu machen und die die politische Debatte einzubringen (siehe dazu Kapitel 3.2.1). Zweitens umfasst der Begriff der Initiative auch die konkrete Umsetzung von Gender Budgeting beziehungsweise konkrete Aktivitäten und Projekte zu Gender Budgeting, wie beispielsweise in Wien (vgl. Kapitel 3.2.2).

Hierbei kann es nicht den einen „richtigen“ Ansatz geben, denn Gender Budgeting-Initiativen unterscheiden sich vielschichtig je nach ihren spezifischen sozialen und politischen Kontexten und weisen vielfältige Facetten auf, je nachd der unterschiedlichen Art der Institutionen, welche die Implementierung von Gender Budgeting forcieren. Daher werde ich vielmehr eine normative Alternative zum derzeit vorherrschenden Modell der Finanzpolitik und des Budgetprozesses aufzeigen und eine Strategie zur Vertiefung der feministisch-demokratischen und emanzipatorischen Praxis entwerfen.

Meiner Dissertation liegen im Folgenden qualitative Forschungsmethoden, die „auf die Analyse komplexer Deutungs- und Wahrnehmungssysteme ausgerichtet“ sind um „objektive Strukturzusammenhänge aufzudecken [und] um eine möglichst umfassende Analyse von individuellen (und kollektiven) Handlungskontexten leisten zu können“ (Hopf, 1979 zit. in Becker-Schmidt/Bilden 1991: 25). Für feministische Forschungen haben qualitative Untersuchungsansätze gerade deshalb und „weil weibliche Realität als gesellschaftliches und individuelles Phänomen besonders explorationsbedürftig ist“ (Becker-Schmidt/Bilden 1991: 24) einen hohen Stellenwert bekommen.

Ich bevorzuge in meiner Dissertation auch deshalb qualitative Methoden, weil auf dem vorliegenden Gebiet noch vergleichsweise wenig geforscht wurde und es so „nur konsequent [ist], wenn (...) Untersuchungen zunächst einmal zum Zweck der *Generierung von Hypothesen* und der *Theoriekonstruktion*“ (Krüger 1994: 78, Hervorhebung im Original) durchgeführt werden. Qualitatives Forschen ist in der feministischen Forschung „unverzichtbar, da es gerade um die Aufdeckung noch unsichtbarer Strukturen und die Analyse höchst komplexer Deutungsmuster neuen Inhalts geht“ (Sturm 1994: 94). „Theoriegeleitete qualitative (...) Forschung impliziert also Androzentrismuskritik“ (Becker-Schmidt/Bilden 1991: 23). Feministische Forschung und Wissenschaft bedeutet im Zusammenhang mit der vorliegenden Dissertation außerdem die Überwindung eines wissenschaftlichen Androzentrismus in der Wirtschafts- und Politikwissenschaft sowie die Kritik und Überwindung eines politischen Maskulinismus in der Wirtschafts- und Finanzpolitik.

Da die feministische Politikwissenschaft über eine umfassende Auseinandersetzung mit Demokratie, Demokratisierung und demokratischen Modellen sowie deren Chancen und Problemen hinsichtlich der Partizipation von Frauen verfügt, habe ich meine Forschungsarbeit an dieser Dissertation inter- sowie transdisziplinär angelegt sowie versucht, die disziplinären Grenzen der Wirtschaftswissenschaft zu überwinden und dadurch Erkenntnisse zu gewinnen, die nicht mehr nur einer einzigen Disziplin zu zuordnen sind.

Hinsichtlich des Aufbaus meiner Dissertation soll Kapitel 2 zunächst der Begriffsklärung und -definition sowie der Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes dienen. Ich werde die meiner Dissertation zugrunde liegenden und als

ihre Ausgangspunkte dienenden wesentlichen Begrifflichkeiten Gender Budgeting, Finanzpolitik, Emanzipation ebenso wie Demokratie und Demokratisierung klären und erklären.

Danach werde ich in Kapitel 3 die theoretischen und politischen Grundlagen der Forderung nach einer Demokratisierung von Finanz- und Wirtschaftspolitik behandeln. In einer Reihe von Ländern haben sich in den vergangenen Jahrzehnten Budget-Initiativen mit dem Ziel eine Demokratisierung der Wirtschaftspolitik zu forcieren entwickelt. Exemplarisch werde ich daher in einem nächsten Schritt anhand des Fallbeispiels „Participatory Budgeting in Porto Algere“ (Kapitel 3.1) einen der vielen Ansätze und Erfahrungen, wie Demokratisierung von Wirtschaftspolitik erwirkt werden könnte, darstellen. Im Anschluss daran werde ich die mit Gender Budgeting verbundene Forderung nach einer Demokratisierung der Finanz- und Wirtschaftspolitik genauer erörtern (Kapitel 3.2) sowie anhand einer Darstellung von Gender Budgetings in Österreich (Kapitel 3.2.2) –im Speziellen von Gender Budgeting in Wien – eine Standortbestimmung der Demokratisierungspotentiale von Gender Budgeting vornehmen. Abschließend werde ich außerdem herausarbeiten, warum die Idee des Gender Budgetings nicht zu gunsten eines Partizipativen Budgets nach dem Vorbild Porto Alegres aufgegeben werden sollte (Kapitel 3.2.3).

In Kapitel 4 werde ich mich dann mit der Erarbeitung der theoretischen Fundierung und Präzisierung eines Demokratiekonzeptes und -verständnisses für Gender Budgeting befassen. Ziel ist eine systematische Untersuchung der zentralen Begrifflichkeiten und Konzepte des feministischen demokratietheoretischen Diskurses ebenso wie der Arbeiten und Ansätze ausgewählter feministischer Demokratietheoretikerinnen. Diese Untersuchung werde ich mit Hilfe einer Qualitativen Inhaltsanalyse beziehungsweise mit Hilfe der spezifischen Form der Strukturierenden Inhaltsanalyse mit inhaltlicher Vorgehensweise vornehmen. Forschungsleitend ist hierbei die Frage nach der theoretischen Präzisierung beziehungsweise Fundierung eines Demokratieverständnisses für Gender Budgeting.

Da feministische Wissenschaft sowohl erkenntnis- als auch handlungsorientiert ist, werde ich aus den gewonnenen theoretischen Erkenntnissen in Kapitel 5 inhaltliche und prozessbezogene Konsequenzen für eine geschlechtergerechte Finanz- und Wirtschaftspolitik ableiten. Dementsprechend werde ich versuchen, den in Kapitel 4.5 dargestellten Katalog feministisch-demokratischer Kriterien in den Budgetprozess zu integrieren und damit einen systemimmanennten Vorschlag zu einer geschlechtergerechten und emanzipatorischen Demokratisierung von Budgetprozessen zu machen sowie ein Modell für die Gestaltung und Organisation eines feministisch-demokratischen Budgetprozesses beispielhaft anhand des Wiener Budgetkreislaufes zu entwerfen.

Abschließend werde ich in Kapitel 6 die Erkenntnisse und Analysen der vorangegangen Kapitel als Schlussfolgerungen zusammenführen, bevor ich resümierend ein Fazit ziehe und einen Ausblick auf weitere mögliche Forschungsaufgaben gebe.